

so bedeutend, daß, als im J. 118 v. Chr. die Völkerheere der Cimbern und Teutonen durch die vorhin so schützende Scheidewand des orkynischen Waldes hindurch brachen, dieselben nicht tiefer in das Land einzudringen, sondern erst jenseits der Gränze desselben, in Südosten, über die Donau zu setzen vermochten. Uebrigens schloß sich auch diesem Zug der Völkerhaufen ein Heer der wanderlustigen Bojer: die Ambronen, geführt von Bojorix an, welches mit den Teutonen zugleich der Kriegskunst der Römer unterlag. Besser wäre es allerdings gewesen, das kriegerische Volk wäre zum Schutz seines Landes daheim geblieben, wo jetzt Kräfte der Abwehrung mehr noth thaten denn jemals früherhin. Das kriegerische Schwert, das die Bojer über so viele Völker in Süden wie im fernen Osten geschwungen hatten, das brachten jetzt andere Völker, von Norden her über ihr Haupt; ein Heereszug der Deutschen nach dem andern brach aus dem wilden Dickig des orkynischen Waldes oder von andern Seiten her in das Land der Bojer herein. Da half bald kein Widerstreben mehr; das Volk des Landes mußte der Uebermacht der Einwanderer fallen und weichen oder ihrem Zuge sich anschließen; der Länderstrich von dem Ursprung der Donau bis zum Neusiedlersee wurde größtentheils, bis auf den Rest der Bevölkerung, der innerhalb der Mauern der Städte oder in Wäldern und Bergen sich erhielt, zur menschenleeren Einöde. Auch Böhmen, den Bojern entzissen, war von den deutschen Markomannen eingenommen worden.

Dem Reiche der Römer selber drohte das beständige Hereindringen der deutschen Völkerhaufen Gefahr. Da beschloßen sie, seitdem im J. 15 v. Chr.